

Zartgrün

Redaktionsbesuch: Baden-Württembergs Umweltministerin Tanja Gönner

Nächste Woche feiert Tanja Gönner Geburtstag. 40 wird sie. Als Umweltministerin von Baden-Württemberg ist sie das jüngste Mitglied der Landesregierung. Als echte Schwäbin wird sie damit weise. Klare Antworten auf eindeutige Fragen zu finden dürfte ihr also bald noch leichterfallen.

VON HILMAR PFISTER

STUTTGART. Tanja Gönner versteht das politische Geschäft. Vor fünf Jahren machte sie der damalige Ministerpräsident Erwin Teufel zur Sozialministerin von Baden-Württemberg. Da ist sie gerade mal 34 Jahre und Mitglied im CDU-Kreisverband Sigmaringen in Oberschwaben. Elf Monate später holt sie der neue Regierungschef Günther Oettinger als Umweltministerin ins Kabinett. Ihr 36. Geburtstag steht kurz bevor. So sieht eine rasante politische Karriere aus. Und eine erfolgreiche dazu. Denn egal, ob man die Oppositionsparteien im Südwesten fragt oder die Umweltschützer: Niemand kann etwas wirklich Negatives berichten, niemand hat schlechte Erfahrungen gemacht mit der Umweltministerin. Ihre politischen Gegner warten förmlich auf Fehler. Doch die sind selten. Stattdessen kommt Lob. Für die reibungslose Arbeit ihres Ministeriums, für ihr Gespür, sich aus den Schlagzeilen herauszuhalten. Das klingt nicht nach Begeisterung, aber nach Anerkennung.

Wer Tanja Gönner auf Pressekonferenzen erlebt, der sieht eine entspannte junge Frau, die gerne plaudert. „Ich hab' ihren Bruder kürzlich auf einer Umwelt-Konferenz gesehen“, ruft sie einem Verbandsfunktionär zu, und beide lachen. Die Ministerin spricht dabei in ihrem unverkennbaren schwäbischen Tonfall, ganz ungezwungen. Wenn die erste offizielle Frage aus der Journalistenrunde kommt, dann schließt Tanja Gönner kurz die Augen, presst die Fingerkuppen aneinander, überlegt und nimmt einen ernsten Gesichtsausdruck an. „Zunächst einmal“, sagt sie dann meist und arbeitet Wort für Wort die Frage ab. Das geschieht in Schachtelsätzen und gerne ausführlich. Am Ende der Antwort lässt sie ein Lächeln über ihren Mund huschen. Freundlich, aber unverbindlich.

Mit dieser Freundlichkeit erscheint sie am Dienstag auch am Redaktionstisch. Sie

kommt direkt von einer Kabinettsitzung in der Regierungszentrale von Ministerpräsident Günther Oettinger. Gerade einmal eine Viertelstunde liegt zwischen beiden Terminen. Doch die Ministerin wirkt entspannt.

Was sie zu den jüngsten Störfällen im Atomkraftwerk Krümmel sagt, will die Runde gleich zu Anfang wissen. Tanja Gönner schließt kurz die Augen und sagt dann: „Zunächst einmal ist das höchst unerfreulich und schwer nachzuvollziehen.“ Sie könne nicht verstehen, wie es gleich zu mehreren Zwischenfällen gekommen sei. „Ich bin fassungslos“, sagt sie und fragt sich, warum es noch keine personellen Konsequenzen gegeben habe. „Jeder Politiker müsste nach so etwas seinen Hut nehmen.“ Nach ersten Problemen im Kernkraftwerk Krümmel im Jahr 2007 war der Europa-Chef des Energie-Konzerns Vattenfall zurückgetreten.

Vattenfall, Krümmel. Diese beiden Worte haben die Öffentlichkeit in den vergangenen Wochen schwer umgetrieben, die Diskussion um die Zukunft der Atomkraft ist voll im Gange. Wieder einmal. Könnte die CDU im anstehenden Wahlkampf davon eingeholt werden? Die Ministerin presst die Fingerkuppen wieder aneinander. „Wir können in dieser Diskussion bestehen.“

„Eine Aufsicht der Länder ist näher dran an den Atomkraftwerken“

Tanja Gönner
Umweltministerin in Baden-Württemberg

Es gebe keine andere Partei in Deutschland, „die sich beim Thema Atomkraft so viel bewegt hat wie wir“. Deshalb stehe fest: Neue Kernkraftwerke werden nicht gebaut. Und doch: „Atomkraft bleibt eine Risikotechnologie.“ Das sagt Tanja Gönner ohne Umschweife, ohne zu überlegen und abzuwägen. „Ich bin nicht die, die sagt, dass nie etwas passiert.“ Angst will sie damit nicht verbreiten, nur „die Augen vor der Realität nicht verschließen“. Gerade deswegen habe die Sicherheit von Kernkraftwerken „oberste Priorität“. Wer das am besten überwachen könne? Eine Aufsichtsbehörde, zentral gesteuert vom Bund, so wie es SPD-Bundesumweltminister Sigmar Gabriel gefordert hat? Tanja Gönner lächelt, nicht unverbindlich, eher spöttisch. „Ach, wissen Sie, da hat Herr Gabriel etwas gefunden, an dem er sich abarbeiten kann.“ Die Atomaufsicht müsse auf Länderebene bestehen bleiben, sagt sie. „Eine Aufsicht der Länder ist näher dran an den Kernkraftwerken.“

In ihrer Freizeit wandert die Ministerin gerne. Am liebsten im Donautal. Das hat mit ihrer politischen Arbeit zwar nichts zu tun. Aber verbal vermischt sie beide Bereiche öfter mal. So wie beim Thema erneuerbare Energien. Deren Anteil am Strommix liegt in Baden-Württemberg derzeit bei 13 Prozent. Ein Wert, der bis zum Jahr 2020 auf 20 Prozent steigen soll. So lautet das Ziel der Landesregierung. „Wir sind auf einem richtigen Weg“, sagt sie, „aber das Tempo dorthin ist unterschiedlich, wie in jeder Wandergruppe.“ Ein eher gemächliches Tempo fährt das Wirtschaftsministerium, vor allem beim Ausbau von Windkraft. Die Landratsämter, die Windräder errichten lassen können, klagten über zu viel Bürokratie. „Zunächst einmal, wir stehen in gutem Kontakt zum Wirtschaftsministerium“, sagt die Umweltministerin, „aber auch da menschelt es.“ Soll heißen, in deutlicheren Worten: Beim Thema Windkraft gehen die Meinungen oft auseinander in der Landesregie-



Fingerzeig für die grüne Opposition in Baden-Württemberg: Einer Regierungskoalition mit der Ökonomiepartei würde sich Tanja Gönner nicht „komplett verschließen“
Foto: Leif Piechowski

und das Wirtschaftsministerium ist FDP-geführt, wohlgemerkt. Wäre da eine schwarz-grüne Regierungskoalition nicht besser, zumindest, wenn es um den Anteil an erneuerbaren Energien geht? „Zunächst einmal würde ich die FDP nicht als Bremsen bei den erneuerbaren Energien bezeichnen.“ Aber die Frage nach Schwarz-Grün ist für sie damit noch nicht beantwortet: „In Baden-Württemberg würden sich die realorientierten Grünen eher anbieten als in einem anderen Bundesland.“ Also sagt sie Ja zu Schwarz-Grün in Baden-Württemberg? Eine klare Frage. Doch da kommt es wieder, das „Zunächst einmal“: „Zunächst einmal

wird sich die CDU-Spitze darüber unterhalten müssen, ob es klug ist, eine komplette Koalitionsaussage zu machen, oder nicht“, sagt sie und ergänzt: Es müsse gewichtige Gründe geben, die bestehende Regierungskoalition im Südwesten nicht fortzusetzen. „Und diese Gründe sehe ich nicht.“ Aber war da nicht was? Die Runde erinnert an den Streit, den es innerhalb der CDU-FDP-Regierung kürzlich erst gegeben hat, egal ob beim Thema LBBW, achtjähriges Gymnasium oder Schulsozialarbeit. „Die FDP-Mitglieder in der Regierung haben verstanden, dass wir eine andere menschliche Form finden müssen.“ Also

Hintergrund

Rochade im Landtag

- Tanja Gönner macht Politik, seit sie 18 ist. Damals trat sie in die CDU ein, engagierte sich zunächst in der Jungen Union, wurde deren stellvertretende Bundesvorsitzende. Seit 2000 gehört sie dem CDU-Bundesvorstand an, seit 2001 ist sie Kreisvorsitzende der CDU Sigmaringen und seit 2004 Ministerin in Baden-Württemberg.
- Was in der Öffentlichkeit kaum bekannt ist: Sie wurde zwar einst von Ministerpräsident Erwin Teufel und dann von seinem Nachfolger Günther Oettinger in die Regierung berufen, hatte aber nie ein Landtagsmandat.
- Der Grund: Als es im Vorfeld der Landtagswahl 2006 um die Nominierung der Wahlkreiskandidaten ging, drohte der CDU im Wahlkreis Sigmaringen wieder mal eine Zerreißprobe. Schon in den Jahren zuvor hatte es immer wieder Kampfkandidaturen zwischen Bewerbern gegeben. Nun drohte ein Duell zwischen Ministerin Gönner, die antreten wollte, und Amtsinhaber Ernst Behringer, der nicht weichen wollte.



Landtagsabgeordneter Ernst Behringer, 67, aus dem Wahlkreis Sigmaringen STN

Schließlich einigte man sich auf einen Mittelweg: Industriekaufmann Behringer kandidiert erneut, wird im Lauf der Legislaturperiode zwischen 2006 und 2011 aber seinen Platz für Gönner räumen.

- So kommt es nun. Nach Informationen unserer Zeitung wird der 67-jährige Anfang 2010 sein Mandat nach 15-jähriger Landtagszugehörigkeit an Zweitkandidatin Gönner abgeben. Das ist in der Südwest-CDU inzwischen beschlossene Sache. „Ernst Behringer und ich sind in dieser Frage in einem guten Miteinander“, sagt die 39-jährige salomonisch.
- Mit der Rochade baut die Juristin Gönner ihre Machtposition aus – sowohl in der Partei als auch in der Landesregierung. Fortan gibt es nun nur noch zwei Regierungsmitglieder, die kein Landtagsmandat haben: Wissenschaftsminister Peter Franzenberg (CDU) und Wirtschafts-Staatssekretär Richard Drautz (FDP). (fk)

Zur Person

Tanja Gönner

- Am 23. Juli 1969 in Sigmaringen geboren
- 1993 bis 1997 Jurastudium an der Universität Tübingen
- Nach dem 1. Juristischen Staatsexamen (1997), einem Rechtsreferendariat am Landgericht Ravensburg und dem 2. Juristischen Staatsexamen folgte Mitarbeit in einem Betriebsberatungsbüro und von 1996 bis 1999 Mitarbeit in einer Rechtsanwaltskanzlei
- 1999 bis 2004 Zulassung als Rechtsanwältin, Partnerin in einer Anwaltskanzlei
- September 2002 bis Juli 2004 Mitglied des Deutschen Bundestags
- Juli 2004 bis April 2005 Sozialministerin des Landes Baden-Württemberg
- seit April 2005 Umweltministerin des Landes Baden-Württemberg

noch einmal die Frage nach Schwarz-Grün. „Ich würde mich den Grünen nicht komplett verschließen“, sagt sie dann doch.

Aber vielleicht muss sich Tanja Gönner mit solchen Fragen bald nicht mehr so beschäftigen. Sie wird als kommende Bundesumweltministerin gehandelt, sollte es nach der Bundestagswahl zu einer schwarz-gelben Regierungskoalition kommen. „Es ist nichts Ehrenrühriges, für ein solches Amt gehandelt zu werden.“ Aber ernsthafte Gedanken mache sie sich nicht darüber, und eine klare Aussage werde sie dazu nicht treffen. Das ist Teil des politischen Geschäfts. Und davon versteht Tanja Gönner etwas.